Danziger Dampfboot.

№ 173.

Sonnabend, den 28. Juli.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ **Das Abonnement pro August und September beträgt hier 20 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden; woselbst man auch pro August mit 10 Sgr. abonniren kann.**

Telegraphische Depeschen.

Nicolsburg, Donnerstag 26. Juli.

Heute wurden im hiesigen Schlosse die Friedens-Präliminarien unterzeichnet und Waffenstillstands-Bedingungen festgesetzt. Oesterreichischerseits fungirten als Bevollmächtigte Graf Karolyi und General Graf v. Degenfeld, italienischerseits Graf Barral, preußischerseits Graf v. Bismarck und General v. Moltke. — Bedingung des Waffenstillstandes ist Fortdauer der Besetzung Böhmens, Mährens und anderer österreichischer Landestheile, die gegenwärtig in preußischem Besitze, durch die preußische Armee. Der Waffenstillstand gilt auf unbestimmte Zeit bis zur Aufkündigung von der einen oder anderen Seite.

Wien, Donnerstag 26. Juli.

Die „Wiener Zeitung" enthält eine Bekanntmachung für Nieder-Oesterreich, nach welcher die Gesetze zum Schutz der persönlichen Freiheit und des Domicils aufgehoben sind und die Militärgerichte etablirt werden. Hinzugefügt wird auch, daß diese Ausnahme-Maßregel nicht durch die Haltung Nieder-Oesterreichs, namentlich Wiens, welches einen patriotischen Geist und Treue für das Kaiserhaus zeige, hervorgerufen sind, sondern durch die Vereinigung von zahlreichen fremden Elementen.

Altona, Freitag 27. Juli.

Unter der hiesigen Einwohnerschaft zirkulirt auf Anregung des Bürgermeisters v. Thaden eine Adresse an den König von Preußen, in welcher um Einverleibung in Preußen gebeten wird.

Norden (Stadt in Ostfriesland), 27. Juli.

Eine von hier an den König von Preußen gerichtete Adresse spricht den Wunsch aus, daß ganz Hannover mit Preußen vereinigt werden möchte.

Aschaffenburg, Freitag 27. Juli.

Die Mainarmee unter General v. Manteuffel ist im weiteren siegreichen Vordringen gegen den Süden begriffen und steht zum größeren Theil augenblicklich ca. $\frac{5}{4}$ Meilen südwestlich von Würzburg. Am 25. und 26. haben glückliche Gefechte sowohl gegen das 8. Bundeskorps wie gegen die Bayern stattgefunden. Bei Gerchsheim (in Baden, Unterrheinkreis) wurden vorgestern Truppen des Bundeskorps von der Division Göben zurückgeworfen. Gegen die Bayern operirte an demselben Tage mit eben so glücklichem Erfolge bei Helmstadt die Division Beyer, welche am folgenden Tage vereint mit der Division Flies wiederum bayersche Truppen bei Roßbrunn zurückwarf.

Frankfurt a. M., Freitag 27. Juli.

Der Landrath v. Driesen, welcher heute hier eingetroffen ist, wird das Civilkommissariat von Oberhessen übernehmen.

— Die Angabe, Preußen habe außer der ersten Kriegssteuer von 5,800,000 Gulden noch 25 Millionen verlangt, ist unrichtig. Die Gesammtsumme beträgt 25 Millionen, etwa $2^1/_2$ Prozent des städtischen Vermögens. Dem Vernehmen nach sind der Stadt bereits Anerbietungen gemacht, die Summe als Anleihe aufzubringen.

Würzburg, Donnerstag 26. Juli.

Das bayersche Hauptquartier ist in Rottendorf, $\frac{1}{4}$ Meile jenseits unserer Stadt. Gestern und heute Gefechte der Bayern und Preußen in unserer nächsten Nähe bei Uettingen und Helmstädt auf der Straße nach Würzburg, resp. zwischen Roßbrunn und Waldbüttelbrunn zwischen Tauber und Main. Die Bayern haben sehr große Verluste an Offizieren gehabt.

Hof, Donnerstag 26. Juli.

Unserer Stadt sind von den Preußen 66,000 Gulden Kontribution und starke Lieferungen auferlegt.

München, Donnerstag 26. Juli.

Die „Bayersche Ztg." meldet: Gestern Zusammenstoß unserer Truppen mit den Preußen zwischen Uettingen und Helmstädt. Die Bayern drängten schließlich die Preußen zurück. (Vgl. München und Würzburg.)

— Offiziell. Neues Gefecht am heutigen Tage zwischen Roßbrunn u. Waldbüttelbrunn bei Würzburg. Die Bayern haben sich glänzend geschlagen. Es ist aber zu einem definitiven Resultat nicht gekommen. Bayerischerseits sind schwere Verluste vor Allem an Offizieren zu beklagen. Das bayersche Hauptquartier befindet sich in Rottendorf.

— Minister v. d. Pfordten hält an dem Programm fest, wonach Baiern keinem Bunde beitreten will, in welchem nur eine deutsche Großmacht sich befindet. — Die von Preußen zurückzufordernde Summe für die Anlage und Ausrüstung von Ulm, Rastatt und Landau beträgt etwa 10 Millionen Gulden.

Paris, Freitag 27. Juli.

Der gestrige „Abendmoniteur" schreibt: Briefe aus Venedig constatiren die Unruhe, mit welcher die Bevölkerung einer Blokade und Belagerung entgegensieht. Alle Verbindungen sind seit dem 19. Juli abgebrochen. — Zu Ancona fanden in Folge des Seetreffens bei der Insel Lissa einige Kundgebungen der Bevölkerung gegen den Admiral Persano und Etendard statt. — Es sind noch große Schwierigkeiten vorhanden, deren Hebung jedoch zu erhoffen ist. Oesterreich erachtet als unerläßliche Bedingungen die Erhaltung der Integrität des Kaiserreichs, ausgenommen Venetien, demgemäß Verzichtleistung Italiens auf Tyrol und die Rückkehr des Königs von Sachsen in seine Staaten. Es wird versichert, daß hierüber Frankreich und Oesterreich sich geeinigt hätten Ein Telegramm aus München vom 26. Juli meldet, daß man die Bundesstaaten in die Waffenstillstands-Bedingungen einzuschließen versucht.

London, Freitag 27. Juli.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung erwiderte mehreren Interpellanten Lord Stanley, daß Preußen eine Gewaltandrohung gegen Frankfurt geleugnet habe, daß also letztere keinenfalls zur Ausführung kommen werde. Englands Vermittelung hätte nichts gefördert, da England dazu zwischen den Regierungen und den Völkern Deutschlands die Berechtigung fehle. — Der Großherzog von Baden sei gegenwärtig bemüht, einen Waffenstillstand zwischen Preußen und den Bundes-Truppen zu vermitteln.

New-York, Donnerstag 19. Juli.

Die Erbitterung der radikalen Partei gegen den Präsidenten ist im Wachsen. Der Präsident hat gegen die Freedmans-Bureau-Bill sein Veto eingelegt. Trotzdem haben beide Häuser die Bill angenommen. Der Präsident hat die am 1. September in Kraft tretende Tarif-Bill unterzeichnet. Wie es heißt, haben die Republikaner Tampico erobert.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Folgende nachträgliche Mittheilungen sind noch über das Gefecht bei Blumenau eingegangen:

Am 22. d. M. Vormittags stießen Truppen des 4. Armee-Corps unter Führung des General-Lieutenants von Fransecki bei Blumenau, etwa 2 Meilen diesseits Preßburg, auf starke feindliche Abtheilungen des 2. und 10. Armee-Corps.

Während der Feind durch 2 Brigaden in der Front langsam zurückgedrängt wurde, führte die Brigade Bose auf Gebirgspfaden eine Umgehung der rechten feindlichen Flanke aus, warf die entgegenstehenden Abtheilungen, insbesondere das Regiment Belgien, mit großen Verlusten zurück und erschien um 12 Uhr Mittags $\frac{3}{8}$ Meilen von Preßburg im Rücken des Feindes.

Der zu dieser Stunde vereinbarte Eintritt der 5tägigen Waffenruhe machte dem Kampfe ein Ende, bei dessen Fortgang der Feind, dem die einzige Rückzugslinie verlegt war, in einer Stärke von 10,000 Mann und 40 Geschützen ohne Zweifel gezwungen worden wäre, die Waffen zu strecken. Unser Verlust beläuft sich auf etwa 150 Mann. Der Feind ließ eine größere Anzahl Gefangene und zahlreiche Verwundete in unsern Händen.

Kriegs-Rundschau.

General Moltke hat sich in sein Quartier zurückgezogen und sich mit seinen Karten eingeschlossen, um neue Pläne zur Fortsetzung des Feldzuges und für die Besetzung Wiens zu machen, falls der eingetretene Waffenstillstand nicht zum Frieden führen sollte. Dieser geschickte Stratege, der Hauptleiter der Bewegungen, durch welche die drei, von verschiedenen Punkten aufbrechenden preußischen Heere zur nöthigen Stunde auf dem Felde von Königgrätz zusammentrafen, hat sich mit Ausnahme dieser Schlacht niemals in der Front von Armeen gezeigt. In einiger Entfernung in der Arrièregarde an seinem Pulte sitzend, hat er auf der Karte den Lauf seiner Truppen verfolgt und durch den Feldtelegraphen seine Ordres den verschiedenen Generalen mit solcher Umsicht und Vorsicht zukommen lassen, daß nicht eine Bewegung fehlgeschlagen ist, und jede Combination genau im rechten Augenblick stattfand. Sein schnelles hellblaues Auge, die hohe Stirn und die wohlgebaute Figur machen ihn als einen intelligenten, energischen Mann kenntlich, aber obgleich schnell im Handeln, ist er doch im Gespräch vorsichtig und in der Unterhaltung so behutsam, daß er wegen dieser Eigenschaft und seiner ausgedehnten Kenntniß europäischer Sprachen in der Armee als der Mann bekanat ist, welcher in sieben Sprachen schweigt. Sorgsam und arbeitsam, hat er mit eigener Hand und persönlich fast jedes Detail der Operationen ausgearbeitet, in welchen er Europa durch die blitzschnelle Geschwindigkeit seiner Schläge und furchtbaren Consequenz seiner Dispostitionen überrascht hat, vor denen die österreichische Armee dahinschwand, fast noch ehe sie zusammen war und welche ihm von seinen Landsleuten den Titel des ersten Strategen in Europa eingebracht haben. Aber obgleich General v. Moltke in so kurzer Zeit nach Verdienst einen so hohen Ruf in Preußen erlangt hat, so halten doch die Soldaten und Offiziere der beiden Armeen die Prinzen fast eben so hoch, welche die vom Chef des königlichen Stabes entworfenen Pläne so trefflich ausgeführt haben. Prinz Friedrich Karl kann mit all seinem Ungestüm und Feuer eines Cavallerie-Offiziers seine Schwadronen

eben so gut führen, den durchbrochenen Feind verfolgen, als mit Geduld seine Infanterie und Artillerie in einem Angriff auf eine feste und standhafte Linie commandiren; aber seine Eigenschaften als General treten nicht mehr in den aufregenden Pflichten auf dem Schlachtfelde zu Tage, als in der langweiligen und mühsamen Arbeit für das Wohlbefinden seiner Soldaten im Quartier oder auf dem Marsche. Er besitzt die besondere Fähigkeit, seine Soldaten sich wenig aus Müdigkeit und Strapazen machen zu lassen, und vermag oft nach seiner Kenntniß die Leute zu behandeln, mit ein paar glücklichen Worten die sich lockernden Reihen eines ermatteten Bataillons zusammenzuschließen und die Mannschaften unter munterem Rufe voranzuschicken. Er inspicirt oft persönlich im Bivouak die Rationen und hört die Anliegen der Leute um eine Vergünstigung oder um Nachsicht, und wenige wenden sich vergeblich an ihren Oberbefehlshaber. Er besitzt sowohl das Vertrauen, als die Liebe seiner Truppen, die ihn als einen gewandten Führer und als einen mächtigen Freund betrachten. — Der Kronprinz hat durch drei Siege in drei hintereinander folgenden Tagen seinen Anspruch, als General anerkannt zu werden, fest begründet. Er wird in der zweiten Armee mit derselben Zuneigung und demselben Zutrauen betrachtet, als Prinz Friedrich Karl in der ersten. Besonders ist er bei den schlesischen Mannschaften beliebt; denn er commandirte ein Regiment in Breslau und wurde damals der Provinz wohlbekannt. Unbekümmert um Mühe, immer besorgt für das Wohl seiner Truppen, besucht er persönlich Quartiere und Lazarethe und nimmt an jedem einzelnen Soldaten das freundlichste Interesse. Aber in der Stunde der Noth schont er seine Truppen nicht, denn seine Zuneigung zu ihnen entspringt aus seinem Pflichtgefühl, nicht aus bloßer Popularitätssucht. Der Marsch von Miletin nach Königgrätz und der Angriff auf die österreichische Rechte in jener Schlacht, welcher Benedeks Armee niederschmetterte und vielleicht die österreichische Dynastie erschüttert hat, sprechen mehr für seine Energie in der Action, als man in Worten zu schildern vermag. Mit solchen Führern und so gut geführt, mit bessern Waffen, als ihre Feinde haben, mit jeder mechanischen Vorrichtung versehen, welche die moderne Wissenschaft anzugeben vermag, geschickt, die Operationen der Armee zu unterstützen, haben sich die starkherzigen und ausdauernden preußischen Soldaten bei jeder Gelegenheit, wo sie in Action kamen, als Sieger bewährt.

Während ihre Waffenbrüder am Marchfelde rasten, verfolgt die Mainarmee unermüdlich ihre Aufgabe der Niederwerfung Süddeutschlands. Die letzteren Tage haben dort wieder Ereignisse von größerer Bedeutung gebracht. Der Erfolg ist auch diesmal unseren Fahnen nicht untreu geworden, und der Feind mußte sein neuerliches Standhalten mit einer neuen Niederlage entgelten. Das Gros der süddeutschen Truppen ist jetzt auf Würzburg zurückgedrängt und die Tauberlinie von denselben gänzlich geräumt. Es wird sich sehr bald herausstellen, ob am Main noch eine größere Schlacht geschlagen werden soll. Unsere Truppen könnten in der günstigsten Disposition zu derselben schreiten, denn die feindlichen Kräfte befinden sich in der vom Main gebildeten Halbinsel bei Würzburg in einer ziemlich prekären Lage. Wird ihnen der Rückzug auf Anspach oder Nürnberg abgeschnitten, so werden sie gerade dem von Baireuth heranrückenden 2. Reserve-Corps entgegengetrieben und dann lägen Baiern, Württemberg und Baden dem Manteuffel'schen Corps wehrlos offen. Das 2. Reserve-Corps ist nach den neuesten Berichten schon ziemlich weit auf baiern'schem Gebiet, bis in die Nähe Baireuths vorgerückt. — Vor Mainz ist man unsererseits noch zu keiner regelrechten Belagerung geschritten. Die Festung in Feindeshand vermag jedoch auf unseren Besitzstand am Rhein und am Main so wenig belästigend zu wirken, daß sie auch ohne Weiteres nur beobachtet werden kann.

Die französischen und italienischen Blätter bringen heute wieder Angaben über das Seegefecht bei Lissa, wonach die österreichischen Bulletins, eben so wie die italienischen, nur die halbe Wahrheit enthielten. Die „Italie" behauptet, es sei nur ein Theil der italienischen Flotte am Kampfe betheiligt und dieser sei dem österreichischen Geschwader numerisch nicht gewachsen gewesen; auch sei Il Re d'Italia bald durch eine enorme Bombe, die auf dem Verdeck platzte, zum Sinken gebracht, ebenso der Palestro durch die Kugel einer Armstrong-Kanone durchbohrt worden, während das österreichische Geschwader drei Linienschiffe verloren habe, darunter den „Kaiser", einen Dampfer von 800 Pferdekraft und mit 900 Mann an Bord.

Politische Rundschau.

Der Siegesrausch, der seit mehr als vier Wochen ununterbrochen das preußische Volk beseelt, hat ein mächtiges Selbstgefühl geweckt, das besonders in der Kühnheit und dem Umfange der Erwartungen über die künftige Machtstellung Preußens in Deutschland hervortritt. So erfreulich diese Erscheinung an sich ist, kann man sich doch nicht der Erkenntniß verschließen, daß ein Uebermaß von Hoffnungen zu einer Enttäuschung führen muß, die selbst einen höchst werthvollen Siegespreis nur als unbedeutende Errungenschaft wird erscheinen lassen. Unzweifelhaft hat sich eine solche Ueberspannung eines großen Theiles unseres Volkes bemächtigt, seitdem der Waffenstillstand begonnen hat und dadurch der Abschluß des Friedens, der zunächst die künftige Machtsphäre Preußens feststellen wird, näher gerückt ist. Es sind in dieser Beziehung die ungemessensten Wünsche laut geworden, an deren Realisirung das politisch gebildete Urtheil nicht denken kann, und welche das reale Ziel, das Preußen erstrebt und erstreben muß, den Augen fast gänzlich entrücken.

Leider hat sich auch die politische Presse von solchen Ausschreitungen nicht ganz frei gehalten und wenn gleich die dem Irrthum zum Grunde liegenden hochherzigen Gefühle in diesem Falle ein strenges Urtheil zurückweisen, erfordert doch der Ernst der Zeit, daß nunmehr die Tagespresse die Situation gewissenhaft prüfe, die der preußischen Politik erreichbaren Gewinne herausfinde und das Publikum über das Maß begründeter Erwartungeu aufkläre. Zu dieser nothwendigen Klärung der Anschauungen werden die folgenden Bemerkungen vielleicht beitragen:

Zunächst darf kein Zweifel darüber obwalten, daß an der Stelle, an welcher unsere auswärtige Politik geleitet wird, alles irgend mögliche für Preußen zu erringen gesucht wird, daß keine falsche Sentimentalität, keine thörichte Großmuth uns von der Sammlung aller Früchte unsrer ruhmreichen Kämpfe zurückhalten wird. Daß der Arm nach allem Erreichbaren ausgestreckt wird, dafür bürgt der Gang, den die preußische Politik seit der Berufung des Grafen Bismarck in sein gegenwärtiges Amt genommen, dafür bürgen auch der tiefe Ernst, mit dem Se. Maj. der König in den Krieg eingetreten ist, und die rücksichtslose Entschlossenheit, mit der er denselben geführt hat. In dieser Beziehung also können Diejenigen, die die weitgehendsten Forderungen für die Erweiterung des preußischen Machtgebiets stellen, sich mit den Leitern unserer Politik eins wissen.

Sodann ist zu erwägen, welche Factoren vorhanden sind, die uns zu einer Beschränkung unserer Wünsche nöthigen. Wir würden schwerlich oder sicherlich nicht alle die glänzenden Erfolge auf dem Kriegsschauplatze erstritten haben, deren wir uns erfreuen, wenn eine Einmischung des Auslandes stattgefunden hätte. Daß Frankreich, welches hier zumeist in Betracht kommt, sich bisher der activen Theilnahme an dem Kriege enthalten hat, ja Preußen seine moralische Unterstützung hat zu Theil werden lassen, ist gewiß ein hoher Triumph der Diplomatie des Grafen Bismarck. Indessen ist man wohl zu der Vermuthung berechtigt, daß Napoleon diese ungünstige Position nur in der Hoffnung genommen hat, dafür seine dynastischen und Familien-Interessen durch Preußen gefördert zu sehen, also allein die persönlichen Neigungen ihn nach unserer Seite ziehen; daß aber der kluge Kaiser der Franzosen niemals den nationalen Leidenschaften Frankreichs entgegentreten wird. Sobald diese sich entschieden Preußen feindlich entgegenwenden, wird auch die französische Regierung gegen uns Front machen. Ein solcher Zeitpunkt ist vielleicht nicht mehr fern; denn so allgemein anfangs die Bewunderung war, mit welcher Frankreich die schönen Waffenthaten unsrer Heere begleitete, so auffallend weicht dieses Gefühl jetzt der Eifersucht und der Besorgniß. Es scheint neuerdings bei unserm westlichen Nachbar eine unheimliche, gegen uns gerichtete Gährung Platz zu greifen; mit Ungeduld sieht die französische Armee die eigene gloire durch den Glanz der preußischen Siege überstrahlt: und mehr und mehr werden die Stimmen laut, die bei einer Erweiterung des preußischen Gebiets auch eine Herausrückung der französischen Grenzen fordern. Der Kaiser kann sich auf die Dauer dieser Strömung nicht entziehen, und wenn Preußen daher nicht das übermäßige Wagniß bestehen will, auch noch Frankreich in der Schlachtreihe seiner Gegner zu sehen, so muß es seine Forderungen in einer Weise formuliren, die das letztere zu beruhigen geeignet ist. Hier kommt uns die französische Unfähigkeit des Verständnisses aller andern als der eignen Verhältnisse zu statten. Die Ausdehnung der Grenzen Preußens, die Annectirung bedeutender Ländermassen würdigen die Franzosen ganz richtig als einen Machtzuwachs des gefährlichen Nachbars; aber die Bedeutung eines Bundesstaats, und wenn dessen Kraft noch so enge zusammengefaßt ist, bleibt ihnen unverständlich, und er erscheint ihnen nicht als vollgiltiger Nebenbuhler. Sie vermögen sich unter einer solchen Institution nichts anderes als das zerfahrene Deutschland der letzten zwei Jahrhunderte mit seiner Ohnmacht dem Auslande gegenüber und seinen Spaltungen im Innern vorzustellen und gönnen Preußen gern das Glück, an der Spitze eines solchen Staates zu marschiren. Fordert also Preußen nicht den deutschen Einheits-, sondern den deutschen Bundesstaat mit möglichst einheitlichen Einrichtungen, so wird es auf keinen wesentlichen Widerstand bei Frankreich stoßen, und, von demselben unbehindert, die Generation Deutschlands ins Werk setzen können.

Wenn die preußische Regierung mit solcher wirklichen oder scheinbaren Mäßigung ihre Friedensbedingungen aufstellt, so werden sich allerdings mancherlei sanguinische Erwartungen getäuscht sehen, aber der denkende Vaterlandsfreund wird ausreichenden Grund zu hoher Befriedigung finden.

Berlin, 27. Juli.

— Die Mittelstaaten, welche anfänglich so entschieden und herausfordernd gegen Preußen auftraten, setzen ihre Hoffnung jetzt nur noch auf das Ausland. Sie haben Gesandtschaften an die Höfe der neutralen Großstaaten gesendet, um einen Kongreß in's Leben zu rufen. Man legt jedoch auf die Stellung der Mittelstaaten weder in Paris, noch in London, noch in St. Petersburg ein großes Gewicht. Preußen scheint auch entschlossen zu sein, eine Einmischung des Auslandes in die Angelegenheiten Deutschlands nicht dulden zu wollen.

— Man glaubt, Preußen werde mit den süddeutschen Staaten nur dann unterhandeln, wofern dieselben unter Verzicht auf die österreichische Allianz um Frieden nachsuchen und sich verpflichten würden, den auf sie fallenden Kriegskostenantheil zu bezahlen, sowie die preußischen, aus dem früheren Bundesverhältniß entspringenden Ansprüche anzuerkennen.

— Die preußische Regierung hatte die Bundes-Reform am 10. Juni auch Holland und zwar wegen Luxemburg mitgetheilt. Holland überwies den Antrag dem luxemburgischen Staatsministerium, welches indeß über die ihm mitgetheilte Bundesreform bis jetzt noch nicht verlautbart hat.

— Auswärtigen Blättern wird von hier unterm 24. Juli telegraphirt: Frankreich und England haben, wie bestimmt verlautet, sich auch damit einverstanden erklärt, daß die von Preußen in Deutschland besetzten Länder occupirt bleiben, bis die Fürsten sowohl die nöthigen Abtretungen, als auch die Anwendung der preußischen Bundesreform auf das ihnen verbleibende Staatsgebiet anerkannt haben.

— In einem Artikel der „France" heißt es, Napoleon nehme ein vergrößertes Preußen in einem getheilten Deutschland an. Leider steht die Sache so, wenn es unserer Diplomatie nicht gelingt, den Listigen zu überlisten.

— Der „Staatsanz." enthält eine Rechtfertigung der Maßregel in Betreff der über Frankfurt verhängten Kriegssteuer von 25 Millionen Gulden und führt folgende Gründe an: Die systematische Feindseligkeit der Frankfurter Regierung gegen Preußen, die Duldung von Majestätsbeleidigungen gegen den König in der Presse, Verletzung der Verträge, Schädigung des preußischen Eigenthums und Betheiligung am Kriege der österreichischen Koalition gegen Preußen.

— Bei der Frankfurt auferlegten Kriegssteuer sollen von dem Hause Rothschild ungefähr 10 Millionen Franken zu entrichten sein.

— Eine Deputation von drei Senatoren und Rothschild ist hier aus Frankfurt eingetroffen, wurde gestern von den Ministern v. d. Heydt und Eulenburg empfangen und conferirte lange mit Baron Werther und Savigny.

— In finanziellen Kreisen in Berlin zirkulirt gegenwärtig ein interessantes Gerücht. Rothschild, so heißt es, wolle, da Frankfurt a. M. aufhöre, Bundeshauptstadt zu sein und in weiterer Folge der Neugestaltung Deutschlands auch an seiner bisherigen Bedeutung als Börsenplatz wesentliche Einbuße erleiden dürfte, mit seinem Geschäft nach Berlin übersiedeln.

— Ihre Maj. die Königin Augusta hat am Montag in der Plenarsitzung des Berliner Frauen-Vereins für Lazarethpflege, in welcher Allerhöchstdieselbe, der „K. Z." zufolge, eine die Versammlung ergreifende, ja hinreißende Anrede gehalten, worin zunächst das liebe- und segensvolle Wirken der Frauen anerkannt und denselben der Dank des Königspaares dargebracht wurde. Die Bitte, im Dienste der

Barmherzigkeit nicht nachzulassen und auch den hier eingebrachten verwundeten Feinden die Heimath möglichst zu ersetzen, wurde daran gereiht. Die Königin verließ erst bei dem Beginne der eigentlich geschäftlichen Verhandlungen den Saal.

— Es verdient ein Gerücht Beachtung, welches seit einigen Tagen in sonst gut unterrichteten Kreisen besprochen wird. Man sagt nämlich, es sei eine Verlobung des kaiserlichen Prinzen von Frankreich mit der ältesten Tochter des Kronprinzen beschlossen. Kaiser Napoleon würde sich dadurch nicht nur das augenblicklich fast mächtigste Herrscherhaus auf das Innigste verbinden, sondern er würde auch zu der englischen Königsfamilie in eine ziemlich nahe Verwandtschaft treten; zwei Dinge, welche gewiß lange das Ziel seiner Wünsche sind. Vor seiner Verheirathung mit der Gräfin Montijo wiesen bekanntlich die katholischen Herrscherfamilien Europas seine Versuche, durch eine Heirath Glied ihrer Familien zu werden, zurück.

— Die „Kreuzztg.“ beruhigt ihre Anhänger mit der Versicherung, die Regierung werde dem Landtage keine Concessionen machen. Es sei das ebenso undenkbar, als wenn die Grafschaft Glatz dem besiegten Oesterreich abgetreten werden sollte.

— Die „Elb. Ztg.“ bringt in vier Zeilen eine furchtbare Nachricht, an die wir nur den einen Wunsch zu knüpfen haben, daß sie sich nicht bestätigen möge. Sie lautet:

„Reinerz, 21. Juli. Der Ausspruch der Commission, welche mit der Untersuchung der feindlichen Geschosse beauftragt war, lautet: Vergiftung derselben bei einzelnen österreichischen Regimentern.“

— Außer mehreren Hamburger Kandidaten hat sich auch der Pastor Rosen an der Altonaer Mennoniten-Kirche nach dem Kriegsschauplatz resp. den Lazarethen begeben.

— Die „Ostfries. Ztg.“ meldet: „Es liegt im Plane der preußischen Regierung, daß durch ihre Nordsee-Flotille behufs Anfertigung einer deutschen Nordseekarte die Nordsee ausgelothet werden soll und wird in Kurzem mit diesen Arbeiten begonnen werden.“

— Aus Neisse wird geschrieben: Klapka befindet sich seit vorgestern hier. Bis gestern Mittag haben sich 1160 Ungarn anwerben lassen. Denselben ist jetzt die völlige Freiheit geschenkt, so daß sie ohne militärische Begleitung ausgehen dürfen. Gestern Abend kamen noch große Transporte gefangener Ungarn hier an. In diesen Tagen erhalten die Angeworbenen eine Extra-Montirung.

Paris. In einer Pariser Korrespondenz des „Dziennik Pozn.“, deren Verfasser mit officiellen französischen und österreichischen Sphären Verbindungen hat und in der Regel gut unterrichtet ist, wird angegeben: Oesterreich erklärt sich 1) mit der Bildung einer norddeutschen Konföderation unter der ausschließlichen Suprematie Preußens bis zur Mainlinie einverstanden, will aber ganz Sachsen davon ausgeschlossen haben; 2) es schließt sich von dieser Konföderation aus und will sich nicht in die Frage mischen, welche deutsche Provinzen in Preußen einverleibt werden sollen; aber es verlangt 3) daß auch Preußen sich nicht darein mische, in welcher Form und auf welchen Grundlagen unter österreichischer Führung die süddeutsche Konföderation gebildet werde; 4) es verlangt, daß wegen der Abtretung Venetiens besondere Unterhandlungen eröffnet werden und beansprucht für dasselbe eine angemessene Entschädigung.

— Der erste Pariser Korrespondent der „Indep. belge“ resumirt die Friedenspräliminarien, wie folgt: 1) Deutschland tritt nicht unter die einheitliche militärische Leitung Preußens, wie dieses es ursprünglich beansprucht hatte. 2) Die Südstaaten, einschließlich Hessen-Darmstadt, treten unter die militärische Leitung Bayerns; eine gleiche militärische Einheit wird durch Preußen im Norden hergestellt. 3) Zwei getrennte Parlamente behandeln die Angelegenheiten beider Konföderationen. Es bleibt gestattet, daß diese Könföderationen Allianzen und Handelsverträge schließen. Die südliche Konföderation kann gleiche Bündnisse mit Oesterreich abschließen. 4) Preußen incorporirt die Herzogthümer und gewisse Theile von Hannover (möglicherweise sogar von Sachsen), soweit sie zu einer Arrondirung nothwendig sind. 5) Oesterreich behält mit einziger Ausnahme Venetiens alle seine Besitzungen, es wird aber eine Entschädigung für die Kriegskosten zahlen, woran sich seine Alliirten zu betheiligen haben.

— Prinz Napoleon soll gesagt haben: „Ehe zwei Monate um sind, wird das französische Heer auf preußischer und italienischer Seite kämpfen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Juli.

— Der heutige „St.-A.“ enthält folgenden Allerhöchsten Erlaß, betreffend den Termin für die Berufung des Landtages der Monarchie: „Da Ich den Wunsch hege, den Landtag der Monarchie in Person zu eröffnen, und Aussicht vorhanden ist, daß dies im Laufe der nächsten Woche wird geschehen können, hebe Ich den durch Meine Verordnung vom 18. d. Mts. für die Einberufung des Landtages der Monarchie auf den 30. d. Mts. angesetzten Termin hiermit auf und behalte Mir die Bestimmung eines anderweiten Termins vor.

Nicolsburg, den 26. Juli 1866.

(gez.) Wilhelm.“

— Gestern Abend 9 Uhr wurde das 4. mobile Ersatz-Bataillon 34. Inf.-Regmts., unter Commando des Oberstlieutenants Schulz, mittelst Extrazuges in 36 Waggons von hier nach Görlitz befördert. Die Regimentsmusik und eine unabsehbare Menschenmenge gaben den Scheidenden das Geleit, welche mit fröhlichen Hurrahs Abschied nahmen.

— Die nach dem Kriegsschauplatze bereits abgerückten vierten Bataillone haben eine Streitmacht von 100,000, die nun ebenfalls abgerückte Landwehr von 80,000 Mann ergeben. Rechnet man hierzu die von den norddeutschen Verbündeten noch aufzubringenden Contingente, so kommt eine Kriegsreserve von über 200,000 Mann zusammen, die durch eine zweite diesjährige Recruten-Aushebung noch erheblich verstärkt, vielleicht verdoppelt werden würde.

— Gestern wurden zur Complettirung des Danziger Landwehr-Bataillons 300 Mann, größtentheils „Halb-Invaliden“, eingezogen, heute eingekleidet und gehen Montag früh nach Graudenz. Das Danziger Landwehr-Bataillon, auf 802 Mann gebracht, wird wahrscheinlich am 3. August nach Böhmen ausrücken.

— Mit dem Güterzuge wurde eine beträchtliche Anzahl in der hiesigen Artillerie-Werkstätte gefertigter Festungs-Geschütz-Lafetten neuester Construction nach Posen, Kosel, Colberg, Küstrin und verschiedenen anderen Festungen versandt.

— Der zwischen Dirschau und Bromberg coursirende Güterzug ist wegen der Truppentransporte bis auf Weiteres sistirt.

— Am nächsten Montage treffen für die hier garnisonirenden Landwehr-Bataillone (Graudenz und Osterode) vierten Landwehr-Regiments je 300 Wehrleute Behufs Complettirung derselben auf 802 Köpfe ein.

— Der heutige „Staats-Anzeiger“ fährt in der Veröffentlichung der Verlustliste fort:

Stäbe: 2 Todte, 1 Schwer- u. 2 Leichtverwundete.

1. Pommersches Grenad.-Regiment (König Friedrich Wilhelm IV.): 46 Todte, 75 Schwer-, 116 Leichtverwundete und 26 Vermißte.

Leib-Grenad.-Regt. (1. Brandenb.) No. 8: 21 Todte, 75 Schwer-, 82 Leichtverwundete und 12 Vermißte.

2. Pommersches Grenad.-Regt. (Colberg) No. 9: 4 Todte, 3 Schwer- und 13 Leichtverwundete.

2. Brandenburgisches Grenad.-Regt. No. 12 (Prinz Carl von Preußen): 44 Todte, 100 Schwer-, 173 Leichtverwundete und 28 Vermißte.

3. Pommersches Infant.-Regt. No. 14: 22 Todte, 50 Schwer-, 50 Leichtverwundete und 45 Vermißte.

1. Posensches Infant.-Regt. No. 18: 36 Todte, 120 Schwer-, 117 Leichtverwundete und 28 Vermißte.

3. Brandenb. Infant.-Regt. No. 20: 1 Todter, 2 Schwer- und 4 Leichtverwundete.

4. Pommersches Infant.-Regt. No. 21: 12 Todte, 25 Schwer-, 27 Leichtverwundete und 27 Vermißte.

2. Oberschlesisches Infant.-Regt. No. 23: 3 Todte, 14 Schwer- und 11 Leichtverwundete.

4. Brandenb. Infant.-Regt. No. 24: 1 Todter und 6 Leichtverwundete.

1. Rheinisches Inf.-Regt. No. 25: 2 Leichtverwundete.

1. Magdeb. Infant.-Regt. No. 26: (1—3. Comp.) 15 Todte, 1 Schwer-, 116 Leichtverwundete u. 26 Vermißte.

Im Ganzen verzeichnet der heutige Staatsanzeiger: 207 Todte, 466 Schwer-, 719 Leichtverwundete und 192 Vermißte.

Den bisher verzeichneten Verlust hinzugerechnet: 1325 Todte, 2975 Schwer-, 4385 Leichtverwundete und 1228 Vermißte; mithin gesammter Abgang: 9913.

— Bei der mobilen Preuß. Armee befinden sich 73 Evang. Militair-Feldgeistliche; 17 Lazareth-Geistliche (Civil); 39 Feld-Diakonen auf dem Kriegsschauplatze in Oesterreich und 9 Feld-Diaconen auf dem Kriegsschauplatze in Mittel-Deutschland. Unter den Diakonen befinden sich Predigtamts-Kandidaten, Studenten der Theologie und Medicin, Lehrer, Juristen, Architecten, Kaufleute und Handwerker.

— [Stolz lieb' ich den Spanier.] Die selten exaltirte Zuvorkommenheit, ja Zärtlichkeit, mit welchen die österreichischen Kriegsgefangenen, vorzugsweise von einem Theile des weiblichen Geschlechtes in Preußen — unsere Stadt weiß davon auch zu erzählen — empfangen und behandelt, ist nicht immer mit der gleichen Dankbarkeit aufgenommen, sondern zuweilen in einer die Entgegenkommenden fast beschämenden Weise zurückgewiesen worden. So ließ u. A. eine Dame, scheinbar aus den höheren Ständen, einem österreichischen Offizier, auf einem nicht fern von hier gelegenen Bahnhofe, durch den Kellner ein Glas Limonade präsentiren. Auf die Bemerkung, daß er das Getränk nicht gefordert, deutet der letztere auf die nahestehende Dame, welche sich ihm dasselbe anzubieten erlaube. „Mein Fräulein“, spricht hierauf der Lieutenant, sich an jene wendend, „offeriren Sie das süße Gemisch einem preußischen Offizier; ich danke verbindlichst.“ — Harte Strafe für so viele — Liebenswürdigkeit! —

— Von gestern bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 48 vom Civil und 11 vom Militair; gestorben: 25 vom Civil und 2 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 496 Erkrankungsfälle und 257 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 69 gemeldet, und 179 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Bei Dirschau-Stargardt macht seit einiger Zeit eine Diebsbande, welche förmlich organisirt sein soll, die Gegend unsicher, und sind von derselben, aller Wahrscheinlichkeit nach, die hier vorgekommenen bedeutenden Diebstähle — u. a. beim Gutsbesitzer Heine-Stenzlau — vermittelst gewaltsamen Einbruchs verübt worden. Von Seiten der Ortsbehörden ist deshalb in diesen Tagen das Territorium, in welchem man den Aufenthalt der Bande, deren Mitglieder sich planmäßig zerstreuen und einzeln als Bettler in bewohnten Orten erscheinen, vermuthet, namentlich die Waldpartieen, durchsucht worden; leider, ohne den Versteckwinkel der Diebe bis jetzt aufgefunden zu haben.

Marienburg. Es scheint als ob das anhaltende Regenwetter die herrlichen Aussichten, die wir auf eine gute Ernte hatten, wieder vernichten will. Mit dem Gesundheitszustande der hier im Zeughause untergebrachten verwundeten und erkrankten Oesterreicher soll es ziemlich gut gehen. Gerne würden wir den noch überflüssigen Raum unseren lieben verwundeten Landeskindern gönnen, die an vielen Orten sicherlich nicht so bequem untergebracht sind.

Swinemünde. Das russische Kriegsschiff „Krajanka Gorka“ (rothe Berg), ein Schraubendampfer mit 85 Mann Besatzung, ist hier eingelaufen, um die Sachen des russischen Gesandten beim Bundestage nach Rußland zu bringen. Eine amerikanische Fregatte wird stündlich erwartet. Die Kronprinzessin hat von Heringsdorf aus an die hiesige Schifffahrts-Commission telegraphiren lassen, ihr von dem Eintreffen des Schiffes sofort Nachricht zu geben.

Gerichtszeitung.

Ein interessanter Fall beschäftigt jetzt das Londoner Ehescheidungsgericht. Ein junges Mädchen von 15 Jahren ließ sich in der St. George-Kirche ohne Wissen ihrer Eltern trauen, was in England fast eben so oft passirt, als in den Vereinigten Staaten. Im Augenblick, wo der junge Mann ihr den Ring an den Finger steckte und die geheiligte Phrase sprach: „Mit diesem Ringe habe ich Dich zum Weib genommen“, drang die Mutter der Braut in die Kirche und verlangte, daß die Ceremonie unterlassen werden sollte. Aber war es noch Zeit? Der Geistliche glaubt es nicht recht; die jungen Leute behaupten, daß die Ehe gültig sei, da die sakramentalen Worte ausgesprochen worden. Die bedeutendsten Mitglieder der anglikanischen Kirche sind zusammengetreten, um diese delikate Frage zu berathen, aber sie sind wieder auseinander gegangen, ohne daß sie sich verständigen konnten. — Der junge Ehemann, der seine verzweifelte Frau noch am Abend der Vermählung wieder in's elterliche Haus zurückkehren lassen mußte, hat das Gericht aufgefordert, sein Recht zu wahren. Man glaubt auch allgemein, daß dasselbe sich beeilen werde, dem neuen Tantalus seine Qual so schnell als möglich zu beenden, denn das Loos dieser beiden unglücklichen Gatten hat die Herzen aller empfindsamen Engländerinnen auf's Tiefste gerührt, so daß sie eine ergreifende Petition an die Mitglieder des Gerichtshofes gesandt. „Gedenken Sie, meine Herren,“ heißt es am Schluß „des glücklichen Tages, an welchem Sie selbst Ihre Gattin zum Altare geführt, und setzen Sie sich für einen Augenblick an die Stelle dieser beiden Opfer. Werden Sie den Muth haben, diese beiden an demselben Stil gewachsenen Knospen zu trennen?“ Ziemlich geschickt gemacht, wie man sieht. Diese Herren vom Gericht werden also wahre Ungeheuer sein, wenn sie solchen Bitten nicht nachgeben. Uebrigens scheint auch noch eine große Verschwörung angezettelt; die Frauen der Richter haben einen wahrhaft machiavellistischen Plan gefaßt, sie wollen ihre Männer demselben Zwang unterwerfen, unter dem die beiden Neuvermählten jetzt seufzen, bis das Recht erfüllt sei! — Seit dieser Zeit geht der Prozeß mit Riesenschritten vorwärts.

Kriegsbilder.

— [Kriegspropaganda.] Der Krieg selber deckt mehr und mehr das ganze Lügengewebe auf, durch welches man die Völker Oesterreichs, sowie unsere süddeutschen Stammesbrüder zum Haß gegen Preußen aufzustacheln gewußt. Und so wird denn der Krieg selber eine Propaganda sein für die norddeutsche Gesittung und Cultur unter jenen hinter dem Jahrhundert zurückgebliebenen Volksstämmen. Folgende Erzählung giebt einen kleinen Beitrag zu dieser Kriegspropaganda. In Reichenbach wurde ein schwerverwundeter Oesterreicher auf das Sorgfältigste und Liebevollste gepflegt. Als sich sein Zustand zu bessern begann, und er wieder mehr Theilnahme zeigte für das, was um ihn herum geschah, sprach er in der herzlichsten Weise seinen Dank aus für die liebreiche Behandlung und erzählte, daß man ihn und seine Kameraden, wie er nun sehe, in der nichtswürdigsten Weise getäuscht und belogen habe. Man habe ihnen gesagt, daß die Preußen Ketzer und ein durchaus rohes, ungesittetes und barbarisches Volk seien, die nur rauben und plündern wollten. Nun überzeuge er sich vom Gegentheil, und es sei seine Absicht, wenn er wieder hergestellt werde, für immer in Preußen zu bleiben. Nach Oesterreich, wo Alles ganz anders sei, gehe er nicht mehr zurück. Sein Vater sei ein begüterter Mann und gleichfalls getäuscht über die Zustände im preußischen Volke. Er werde aber nun dem Vater den rechten Aufschluß über Preußen geben und denselben zu bestimmen suchen, seine Güter in Oesterreich zu verkaufen und nach Preußen überzusiedeln. — Und wenn erst die Gefangenen selber in die Heimath zurückkehren werden, wie viel ganz neue Anschauungen und Gedanken werden sie derselben zuführen?

— Eine höchst originelle Antwort gab kürzlich ein slavonischer Topfstricker einem Kaufmann in Breslau auf die Frage, warum er sich nicht statt hier zu betteln, in seine Heimath begebe, um als Soldat mitzukämpfen. „Sehen Sie, mein guter Herr," sagte er, „dann nehmen mich die Preußen doch gefangen und schicken mich wieder hierher; da bleibe ich lieber gleich hier."

— Um den Maßstab für eine Entscheidungsschlacht in's Gedächtniß zurückzurufen, erinnern wir an die Verlüste in der Schlacht von Solferino: die Oesterreicher verloren 630 Officiere und 19,311 Mann, die Italiener 216 Officiere und 5305 Mann, die Franzosen 926 Officiere und 17,305 Mann. Also 1782 Officiere und 41,911 Mann kostete der 24. Juni 1859!

— [Ein Handel unter den Kanonen.] Ein Capitän der französischen Infanterie, welcher die Belagerung von Sebastopol mitgemacht, erzählte neulich von einem Tauschhandel, welcher damals stark im Schwunge gewesen. Zwischen den französischen und russischen Vorposten hatte sich das stillschweigende Uebereinkommen gebildet, zu bestimmten Stunden die Gegenstände, an welchen auf der einen Seite Ueberfluß, auf der andern Mangel war, auszutauschen. Vorzüglich vermittelte man Tabak und Brod, so zwar, daß die russischen Vorposten ihre Vorräthe von dem narkotischen Kraute vor den Augen der feindlichen Tirailleurs niederlegten und sich zurückzogen, worauf die Franzosen das Gebotene gegen eine entsprechende Quantität Brod austauschten. War dies geschehen und die Russen in den Besitz des Aequivalents gelangt, so begannen die Feindseligkeiten augenblicklich auf's Neue.

Vermischtes.

*** [Neue Speise.] Ein algierisches Blatt preist eine neue Speise an, welche unseren Gourmands außerordentliche Genüsse verheißt. Die Entdeckung wurde bei Gelegenheit der Heuschrecken-Jagden gemacht. Das Recept lautet: Man ergreife behutsam die Heuschrecken mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, schneide sie mit einem Federmesser entzwei und gieße Rum in den Leib. Man lasse sie also 2 Tage in Rum mariniren, dann mache man einen Pasteteteig, fülle ihn mit diesen Heuschrecken und backe ihn. Endlich wird die Speise fertig, wenn man ihn mit Burgunder Wein übergießt. Das Essen soll köstlich sein, weil sie den berühmten Maikäfer-Salat hinter sich lassen und führt den schönen Namen: „Criquets à la Benoiton".

*** Die österreichische Regierung hat jetzt dem Erfinder eines telegraphischen Luftballons, Names Mayerhofer, 3000 fl. zur Anfertigung desselben überwiesen, und hofft man, daß derselbe als Observations-Station gute Dienste leisten werde.

*** In Solingen ist eine Katze geboren worden, welche 8 Füße und 2 Schwänze zeigt, und zwar befinden sich 2 Vorderfüße an gehöriger Stelle, 2 auf dem Rücken und 4 Hinterfüße sind vorhanden.

*** Die alte und doch ewig neue Geschichte, auf welcher sich das Sujet der reizenden Oper „der Babier von Sevilla" stützt, hat sich jetzt wieder einmal, und zwar in der Nähe Berlins, zugetragen. Vor langen Jahren hatte ein hiesiger Einwohner eine steinreiche Wittwe geheirathet, die ihm außer dem sehr bedeutenden Vermögen, das ihr seliger Mann hinterlassen, auch ein kleines liebliches Stieftöchterchen zubrachte, dem testamentarisch das väterliche Vermögen nach dem Tode der Mutter, die bei Lebzeiten die vollen Zinsen davon genoß, zufiel. Nachdem das junge oder meinetwegen auch alte Paar mehrere Jahre hindurch herrlich und in Freuden theils im Auslande, theils in der Residenz Preußens zugebracht hatte, starb die Frau und das ganze Vermögen ging nun auf das Töchterchen über, das inzwischen aus einem Backfisch ein zwar gerade nicht schöner, aber doch ganz appetitlicher Goldfisch geworden war, nach welchem selbstverständlich eine Menge heirathslustiger Fischer ihre Angeln auswarfen. Aber mit einer Verheirathung der Stieftochter konnte dem neuen Doctor Bartolo natürlich nicht gedient sein, denn mit der Uebergabe derselben an den Mann ihrer Wahl ging ja auch der Genuß der Zinsen für ihn verloren. Es wurde daher jeder Mann, der erschien, ohne sich bereits im Stande der heiligen Ehe zu befinden, mißtrauisch angesehen und, wenn er vertraulicher werden wollte, vom Väterchen so behandelt, daß er sich alsbald aus dem Staube machte. Nur Einer blieb fest und ihm gelang es auch durch seine Festigkeit und seine schöne Gestalt das inzwischen mündig gewordene Goldfischchen derart an die Angel zu nehmen, daß es nicht mehr los konnte und daß sein Herz nur für den kühnen Fischer zappelte. Als der in seinem Zinsengenuß so sehr bedrohte Stiefvater sich von dieser Gefahr überzeugte, calculirte er, daß Entfernung die beste Kur für Heilung von Herzenswunden ist und sendete das Töchterchen, wie er ihr sagte, um sie vor den Kroaten und der Cholera zu schützen, zu einem am Rhein wohnenden Verwandten. Der neue Graf Almaviva, der den zeitigen Verhältnissen entsprechend, jedoch nur ein armer aber strebsamer und namentlich speculativer Kaufmann war, fand jedoch seinen Figaro in einem Manne, der zwar nicht Barbier, sondern nur Schneider war, aber doch alle Eigenschaften seines classischen Vorbildes hatte. Mit dessen Hilfe setzte sich der Liebende nicht nur mit der Geliebten alsbald in schriftliche Verbindung, sondern er vermochte auch die Auserwählte zur Flucht nach England zu bewegen. Die Entführung gelang prächtig, das junge Paar, begleitet von Figaro, kam in London an, ließ sich in einer dortigen protestantischen Kirche trauen und zeigte darauf nicht nur in den Zeitungen Berlins die in London stattgefundene Vermählung allen Freunden und Bekannten, sondern auch der Ehrfurcht halber, brieflich dem Vater an. Diesen Brief überbrachte der neue Figaro, der das Paar noch auf der Hochzeitsreise begleitet hatte, dem Doctor Bartolo und ergötzte sich an dessen ersten Wuthausbrüchen, dann aber redete er ihm gut zu und seine Pillen mußten auch wohl besänftigend gewirkt haben, denn am letzten Montag hat man bereits Väterchen mit den lieben Kindern in einer Equipage im Thiergarten gesehen. Nicht wahr — es ist eine alte Geschichte, doch ist sie ewig neu.

[Eingesandt.]

Voriges Mal stand schon auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung „Gehaltserhöhung" und diesmal kommt wieder „Erhöhung der Dienstaufwand-Entschädigung" vor. Man wundert sich, daß in dieser Zeit gerade solche „Erhöhungen" auch nur können auf's Tapet gebracht, geschweige denn gar bewilligt werden. Eher erfordern die verschiedensten Nothstände der Gegenwart ein paar Thaler vom Gehalt als Scherflein zur Linderung der Noth hinzugeben, aber nicht Erhöhung zu verlangen. Wenn wieder Alles im gehörigen Geleise sein wird, dann lasset uns an Zulagen denken, jetzt aber bedürfen vor Allem die armen Landwehrfamilien Zulage; wir Andern kommen schon durch.

Ein Beamter.

Auflösungen des Räthsels in Nro 172 d. Bl.:
„Wien — Wein"
sind eingegangen von H—g B—t; A. Winkler; J. Schmidt; M. Dasse; A. Behnke und A. B. Fuhrmann.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	333,94	+ 14,4	NW. frisch, durchbrochen.
28	8	333,54	13,0	Süd flau, trübe.
	12	333,51	14,6	Oestl. flau, bez. mit ⊙ Blicken.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 27. Juli:
2 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 28. Juli:
5 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede:
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.
Nichts in Sicht. Wind: NW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 21. bis incl. 27. Juli:
183½ Last Weizen, 38 L. Roggen, 65 Last Faßholz u. Bohlen, 10,812 fichtene Balken u. Rundholz.
Wasserstand — Fuß 0 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. Juli.

Weizen, 210 Last, 129.30pfd. fl. 500; 127.28pfd. fl. 475; 126.27pfd. fl. 445; 123.24pfd. fl. 405; 120.21pfd. fl. 350; 111pfd. fl. 290 pr. 85pfd.
Roggen, 119pfd. fl. 270 pr. 81⅝pfd.
Gerste, 105.106pfd. fl. 276 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 325 pr. 90pfd.
Rübsen fl. 456—498 pr. 72pfd.
Raps fl. 500—510 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Walter's Hotel:
Die Lieuts. Wittig a. Berlin u. Nickel a. Danzig. Die Rittergutsbes. v. Nasilewski a. Narasch u. Schwendig a. Kl. Golmkau. Rentier Belke a. Kl. Golmkau. Die Kaufl. Jacoby a. Neuteich u. Frank a. Stolp.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Rittergutsbes. Heine a. Stenzlau, Zimbars aus Grebinerfelde. Lieut. Jorck a. Gr. Mehlken. Kaufmann Salamon a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.